

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 19

Rubrik: Brief und Antwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEF UND ANTWORT

Keine Kroaten zu Wort gekommen

Sehr geehrte Damen und Herren

Als Kroatie habe ich sehnsüchtig auf einen Artikel über die kroatischen Probleme mit dem kommunistischen Serbien gewartet. Wohl haben Sie einiges gebracht, aber dabei sind vorwiegend Serben oder Slowenen zu Wort gekommen.

I. K.

Sehr geehrter Herr Dr. I. K.

In einer Hauptsache muss ich Ihnen recht geben: Wir haben die Slowenen in ihrer Selbstdarstellung zu Wort kommen lassen, nicht aber die Kroaten. Bei dieser Gelegenheit darf ich darauf verweisen, dass die explizite Sache der kroatischen Unabhängigkeit von ständigen Zeitbild-Mitarbeitern wie Jacques Baumgartner und Joseph Pozsgai ohne jeden Vorbehalt in mehreren Artikeln verfochten worden ist, so wie es vor dem akuten Fall grundsätzlich schon in den Beiträgen von Prof. Laszlo Revesz der Fall war.

Indessen geht es hier nicht darum, und ich verstehe schon, dass Ihnen – im Unterschied vielleicht zu andern Lesern – eine real vorhandene Schlagseite in unserer Jugoslawien-Behandlung ins Auge gestochen ist. Gerade darauf möchte ich eingehen, denn auch das gehört zu jenem Teil der jugoslawischen Problematik, die der öffentlichen Erörterung wert ist.



Das Selbstbestimmungsrecht besteht, sobald es um die Durchsetzbarkeit geht, aus lauter konkreten Anwendungsfällen. Hier gibt es enorme Unterschiede in bezug auf die Opfer, die dafür zu erbringen sind, von Menschen aus Fleisch und Blut. Und der Anwendungsfall Kroatien ist, wie eben die Scheusslichkeiten der serbisch inspirierten «jugoslawischen» Armee zeigen, sozusagen der schlimmstmögliche. Und das wiederum ist es, was wir im voraus befürchtet haben.

Ich möchte nun auf Ihre Aussage zurückkommen, dass bei unserer Behandlung der kroatischen Probleme vorwiegend Serben und Slowenen zu Wort gekommen seien.

Kein Zweifel an den Slowenen, aber wie steht es mit den Serben?

Bis auf einige Nebenbeiträge, denen die Zeitbild-Redaktion zum Teil expressis verbis widersprochen hat, trifft das meiner Auffassung nach nicht zu. Freilich bedingt meine Auffassung, dass man Mihajlo Mihajlov, tatsächlich ein Trendsetter unserer Jugoslawien-Behandlung, *nicht* als Serben betrachtet, mag er seinerzeit auch als Serbe registriert worden sein.

Wir haben die grosse Gesamtbetrachtung Jugoslawiens aus der Sicht von Mihajlo Mihajlov in Nr. 9/1991 gebracht und sie in der Folge in mehreren Eigenbeiträgen berücksichtigt, mit oder ohne ausdrücklichen Bezug darauf. Hier sprach kein Serbe, sondern ein Jugoslawe, vielleicht der letzte seiner Art, und bezeichnenderweise lebt er seit 13 Jahren im Exil, ein Exponent der demokratischen Opposition, was ihm in seiner Heimat mehrere Jahre Gefängnis eingebracht hatte.

Mihajlov wandte sich in jenem Beitrag gegen die Fortsetzung der kommunistischen Führung unter anderm Namen, gegen die Vorherrschaft der Nationalismen und prioritär gegen den serbischen Nationalismus. Er sprach sich für eine jugoslawische Föderation aus, aber für eine andere als die gegebene, ebenso für eine gesamtjugoslawische Armee, aber für eine andere als die gegebene. Ich warf in Kommentaren dazu damals die Frage auf, ob es für eine demokratisch erneuerte Föderation nicht schon zu spät sei, und die Ereignisse seither haben die Antwort gegeben: Es *ist* zu spät.

Hingegen haben die Ereignisse dem «letzten Jugoslawen» in anderer Hinsicht recht gegeben, nämlich in seiner Unterscheidung zwischen dem slowenischen und dem kroatischen Separationsfall. Entsprechend seiner (inzwischen zerschlagenen) Hoffnung auf ein demokratisches Jugoslawien wünschte er zwar die slowenische Unabhängigkeit nicht, hielt sie aber in Anerkennung des slowenischen Selbstbestimmungsrechts auf friedliche Weise für machbar. Die gleiche Möglichkeit aber verneinte er bezüglich Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Er nannte die durchmischte Besiedlung von Serben und Kroaten dort ein «Leopardenfell» und sah Blut- wie Flüchtlingsströme voraus, falls man unter den heutigen Verhältnissen an die Verwirklichung der Unabhängigkeit gehe.

In dieser Beziehung hat er sich leider nicht geirrt, und leider haben auch wir uns nicht geirrt, wenn wir ihm in seiner unterschiedlichen Betrachtung Sloweniens und Kroatiens folgten. Ja, wir haben die Ansprüche des Selbstbestimmungsrechtes lieber am Beispiel Sloweniens gezeigt, und wir hatten Grund dazu. Der kroatische Verwirklichungsanspruch war heillos mit dem Problem einer unmöglichen Entflechtung verfeindeter Bevölkerungsteile verbunden.

In dieser Voraussicht recht gehabt zu haben, bedeutet freilich noch nicht automatisch, die Schlüsse richtig gezogen zu haben. Unsere Hoffnungen auf verhandelte Lösungen zwischen Belgrad und Zagreb anstelle einer sofortigen Unabhängigkeitsbeanspruchung durch Kroatien beruhten auf der Annahme, dass das serbisch dominierte «Jugoslawien» und dessen Armeeführung vernünftig mit sich reden liessen. Und diese Annahme hat sich – nochmals leider – als falsch erwiesen. So stellen wir unsere Haltung nachträglich in Frage. Ohne die nachträgliche Antwort zu wissen. Wir haben die überzogene Haltung der EG, die sich ihr Jugoslawien über jeden Verfallstermin hinaus erhalten wollte, zwar nicht mitgemacht, aber wir haben auf die Durchsetzbarkeit rationaler Kräfte unter den Serben gesetzt und sind von der Realität desavouiert worden.

Heute erübrigen sich viele Fragen, die man sich im Frühling noch stellen konnte. Wir haben eine nominell jugoslawische Armee, die sich als serbische Todeswalze über Kroatien vorarbeitet. Wir haben eine Armeeführung, die gegen ihren Oberbefehlshaber, den jugoslawischen Staatspräsidenten, in dreister Weise meutert und sich auch so ausserhalb der Legalität gestellt hat. Und wir haben eine einzige Aufgabe: die Aggressoren in die Schranken zu weisen. Aber wie?

Christian Brügger